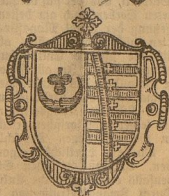


General-Anzeiger

ersch. am Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis: jährlich für Abholer 1 M., durch den Postweg 1,10 M., in Heften 1/2 M., Einzelhefte 1/10 M.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.



Verständigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfzehntägige Zeitzeile oder deren Raum 12 Pf. Beilagen erscheinen unentgeltlich: Auktions-Unterhaltungsblatt und des Landmanns Sonntagblatt. Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 144

Kemberg Dienstag, den 5. Dezember 1916

18. Jahrg.

Niedrigerkerzige
Osram-Azo
Lampen
Besonders schönes weisses Licht
Kleine Form

Die Schlacht am Argeful gewonnen.

Die Schlacht am Argeful nordwestlich von Bukarest ist von der 9. Armee gewonnen. Seine Majestät der Kaiser haben Allerhöchste auf diesem Anlaß in Preußen und Elsaß-Lothringen am 4. Dezember 1916 Kirchengelände angeordnet. (Amtlich durch W. T. B.)

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 3. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Sonntag und Montag haben sich einzelne Tagesschlachten im Westlichen Kriegsschauplatz abgeigelt und hielt sich auch nachts fast überall die Front über dem gewöhnlichen Maß.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generaloberst Grafen von Bredow.

Abgesehen von lebhafteren Kämpfen an der Marjona und südlich des Dniestr keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Gestern, am fünften Tage der russischen Offensive, richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen die deutschen Stellungen in den Waldpartien. Am Ostlichen Kriegsschauplatz, am Sonntag, besonders heftig westlich der Baba Budowa und oft wiederholt an der Gataca-Höhe führten die Russen immer vergeblich an. Unser Feuer ist dreie Wochen hinter dem weidenden Feind her brachten an der Baba Budowa deutsche Soldaten 4 Offiziere und über 300 Mann zurück.

Nach östlich von Kletkaba, bedecktes das Trotzin- und Ditz-Rales schützten stark Angriffe. Hier wurden mehrere Hundert Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generaloberst Grafen von Wadenstein.

Die Schlacht am Argeful dauert an; sie hat bisher den von anderer Führung beobachteten Verlauf genommen.

Von Campotung und Westlich her gewonnenen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen kämpfen heftig.

Am Argeful-Tal stehen heute noch zwei Bataillone des Westpreussischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 21 mit Artillerie unter Führung des verwundeten Majors von Richter vom Neumärkischen Feldartillerie-Regiment Nr. 54 bis Ostlich vor und machen dem Feind dort 6 Haubizen ab.

Der Argeful ist weiter stromabwärts überschritten.

Eine räumliche Stoßgruppe, die südwestlich von Bukarest über den Argeful und den Nea-Jovu vorgebrungen war, ist untauglich und unter schweren Verlusten nach Nowodol über den Nea-Jovu-Abhang zurückgeworfen worden.

Auf dem äußersten rechten Flügel an dem Donau von dem am 1. Dezember russische Angriffe verlustreich abgewiesen. Die Lage hat sich dort am 2. Dezember nicht geändert.

Die West- und 9. und der Donau-Armee aus den letzten Kämpfen beläuft sich auf 2860 Gefangene, 15 Geschütze, mehrere Kraftwagen und sehr viele andere Fahrzeuge.

Am Westflügel der Dobruddja-Front weisen bulgarische Regimenter starke Angriffe durch Feuer, zum Teil durch Beschuss über die eigenen Linien zurück. Weiter östlich gegen ottomanische und bulgarische Abteilungen gegen die russischen Stellungen vor, stellen durch Gefangene von drei russischen Divisionen die Ver-

teilung der feindlichen Kräfte fest und eroberten zwei Panzerstellungen mit englischer Besatzung. Westbalkanische Front.

Nach Trommelfeuer griff der Gegner die von Bulgaren besetzte Höhe 1248 nordwestlich von Wladimir an und holte sich dabei blutige Verluste. Die Höhe blieb ebenso wie der gleichfalls angegriffene Kula-Berg bei Deutschen. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Ein rumänischer Gegenstoß mißlungen.

Wien, 3. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Wadenstein.

Südöstlich von Bukarest veränderte der Feind durch einen Vorstoß seiner zwei zusammengegriffen Kräfte eine Wendung herbeizuführen. Die feindliche Angriffsgruppe wurde von Süden nach Westen her getrieben und über den Plawow zurückgeworfen. Gleichzeitig überschritten deutsche Truppen westlich von Bukarest den Argeful.

Westlich und südwestlich von Gacti brachen österreichisch-bulgarische und deutsche Divisionen erneut rumänischen Widerstand. Andere Kolonnen der Armees des Generals v. Falkenhayn dringen im Danubius-Tal vor. Die auf rumänischen Höhen geführten eingeschrittenen Gefangenen überliegen 2800; es wurden 17 Geschütze erbeutet.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Die Karpatenoffensive des Feindes dauert an. Die gegnerischen Angriffe richteten sich vornehmlich gegen das Gebiet östlich des oberen Trotzin und gegen unsere Stellung im Südostflügel des Argeful. Der Feind wurde wie an den Vorlagen überall unter schweren Verlusten abgeschlagen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf im Südflügel der fiktionsläubigen Front hielt Tag und Nacht an. Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doerflinger, Feldmarschallleutnant.

Benizelos offizielle Kriegserklärung.

Wien, 2. Dez. Laut Post. Benizelos, erster Minister der Salonischer provisorischen Regierung die offizielle Kriegserklärung an Deutschland und Bulgarien. Die griechische Regierung soll die Fortführung des Kriegsmaterials aus Athen gegen Norden fortsetzen.

Der Widerstand der griechischen Regierung.

In Athen berichtet der „Neuen Freien Presse“ zufolge getriebene Stimmung. Alles aber ist für den König, dessen Gelände ziemlich gut und der entschlossen zum äußersten Widerstande ist.

Wien, 1. Dez. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Ministerpräsident Vamvakis hat gestern Erklärungen abgegeben, mit denen er die ablehnende Haltung der Regierung bekräftigt. Die antionzeitsittlichen Mächte verlangen Widerstand. Mehrere Athener Regimenter sind mit Kriegsmaterial nach Osten gezogen. In der Lage scheint eine Wendung eingetreten. Journalist läßt mitteilen, daß ihm Zusicherungen gegeben worden seien, die öffentliche Ordnung werde nicht gefährdet werden, und daß er geeignete Maßnahmen getroffen habe.

Angriff auf die britische Gesandtschaft.

London, 2. Dez. Der Athener Korrespondent der Evening News meldet vom 1. Dezember wurde die britische Gesandtschaft angegriffen. Ein griechischer Soldat wurde dabei, den eine griechische Motorenpatrouille erhaschen wollte. Einige Mitglieder des englischen Nachrichtenendienstes eilten auf die Straße und befreiten den Soldaten. Darauf begannen die griechischen Motoren auf die Engländer zu schießen und das Publikum half dabei mit. Das Gesandtschaftspersonal vertrieb die Angreifer. Ein Beamter der Gesandtschaft wurde tödlich verunndet.

Die Entente-Truppen müssen Athen verlassen.

Athen, 2. Dezember, nachmittags. Die englisch-französischen Hilfsliege und Seelobdats, 600 an der Zahl, mußten unter dem Schutze einer starken griechischen Abteilung mit ihrer ganzen Ausrüstung das Bopporos verlassen und wurden auf den Weg nach dem Pyraos gebracht. Die Nachbarkräfte des Bopporos waren vorher her gemacht worden, um Rückgebungen gegen die Entente zu verhindern. Einer Abteilung italienischer Hilfsliege und Seelobdats, die sich gegen die archaische Schente gefächert hatte, wurde auf Vermittlung des italienischen Konsulats gestattet, unbefehligt unter griechischer Bedeckung abzugehen.

Hindenburgs blitzschneller Schlag.

Unsere Feinde sind über unsere Siege gegen Rumänien einfach verblüfft. Besonders in Frankreich ist das Zornen groß, und Ausland wird mit aufgehobenen Händen um Hilfe angefleht. Aber selbst da ist zu erkennen, daß man an diese Hilfe kaum noch glaubt. In neutralen mitteleuropäischen Kreisen aber sieht man die Lage längst so an, wie sie Wadenstein in seinen Berichten schildert: hoffnungslos für unsere Feinde. So widmet der militärische Mitarbeiter des Berner Tagesschauers die gegenwärtigen Lage eine eingehende Betrachtung und meint, eine weitere Rumänien durch eine in Paris erhoffte russische Entlastungs-offensive sei ausgeschlossen. Er schreibt u. a.:

Die Russen sollen durch die Entente seit einigen Wochen außerordentlich stark mit Kriegsmaterial versehen worden sein. Man wartet nun auf die Wirkung dieser Freigebigkeit. Allein wenn man in Betracht zieht, daß an der Sommerfront die Engländer und Franzosen trotz vorzüglicher Führung und ausgezeichnetem Soldatenmaterial bei gleichzeitiger Lieferfülle an Munition nichts weiter erreicht haben, als eine ungeheure Verhäufung der eigenen Kräfte, die in keinem Verhältnis zur Einbuße des Gegners steht, so wird man der russischen Deutung mit außerordentlicher Skepsis übersehen. Hindenburg hat mit seinem blitzschnellen Schlag in Rumänien noch nicht das letzte Wort gesprochen, und die Fortsetzung wird ein verändertes Bild des Weltkrieges zeigen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 4. Dezember 1916.

* Ergebnis der Volkszählung. Bei der am 1. Dezember stattgefundenen Volkszählung wurden in 677 Haushaltungen 811 männliche und 1218 weibliche, zusammen 2029 Personen gezählt. Darunter befanden sich 18 Kinder und 6 Kriegesgefangene. Am 1. Dezember 1910 betrug die ortsbewohnten Bevölkerung in 696 Haushaltungen 1146 männliche und 1226 weibliche, zusammen 2372 Personen.

* Gründung der Familienunterstützungen. Eine Verordnung des Bundesrats vom 2. Dezember erhöht die Mindesthöhe der Unterstützung von Familien für den Dienst eingetretener Mannschaften für die Monate November 1916 bis einschließlich April 1917 auf monatlich 20 Mark für die Ehefrauen (bisher 15 Mark) und auf monatlich 10 Mark für die sonstigen Berechtigten (bisher 7,50 Mark). Für die Monate November und Dezember 1916 werden die die bisherigen Sätze übersteigenden Beträge von je zwei mal 5 M., gleich 10 M. bzw. je zwei mal 2,50 M., gleich 5 M. in einer Summe zusammen mit der zweiten Halbmonatsrate im Dezember 1916 angerechnet. Des weiteren wird durch die Verordnung bestimmt, daß mit Wirkung vom 1. Dezember 1916 die Familien der aus dem Heeresdienst entlassenen Mannschaften, soweit sie Kriegsfamilienunterstützung beziehen, noch eine Halbmonatsrate nach dem Tage der Entlassung als außerordentliche Unterstützung erhalten.

* In seiner letzten Verfassung beschloß der Landwehr-Verein den Geburtstag Sr. Majestät, unseres geliebten Kaisers in gewohnter feierlicher Weise zu begehen. Nach dem Antrage ist eine Verlesung des städtischen Wappens ins Auge gefaßt. Am Abend findet im Schützenhaus eine allgemeine öffentliche Feier statt, deren Meinertung der Kreiswohlfahrtsverein innerlich des Vereins dienen soll.

* Aus den Verurteilungen. Heinz Heimze, Wartenburg, verw. Ernst Wachmann, Kemberg, verw. Morz Altes-Gommlitz, B. Wilhelm Pfalz-Schmiedeberg, verw. Albert Roth, Gadi, gef. Paul Widukunde-Weigand, verw. Otto Weigand, verw. Fern. Weigand-Teubitz, verw. Hermann, in Gefolge Wilhelm Reichmann (Fortsetzung auf der vierten Seite.)

Die letzte Kriegswoche.

In der stillen feierlichen Stille bei den Trüben Kapuzinern in Wien, in der die Mitglieder des Erzhauses Habsburg seit Jahrzehnten gebettet wurden, schlief nun auch der große Kaiser Franz Joseph den ewigen Schlaf, in dem ihm, jünger als er zu sein, so manches Familienmitglied zu seinen Ahnen vorangegangen ist. Den Ehrenplatz für den kaiserlichen Monarchen haben ihm seine Soldaten im Felde abgetreten, die im Beisein mit den besten Kameraden die freigelegten Waffen nach allen Seiten vorgetragen, die sich der rumanischen Hauptstadt Bukarest nähern, deren König und Regierung vertrieben hatten, was das schlichte Wort Dankbarkeit besagen will. Die drei Könige Österreich-Ungarns, die von dem persönlichen Wohlwollen des alten und gütigen Herrn in Wien so viel Vorteil gehabt hatten, Serbien, Rumänien und Italien, haben die Würfel sich gemessen und ihr Schicksal selbst bestritten, das auch für das nordöstliche Italien, das schon so harte Verluste erlitten, zur vollen Erfüllung gelangen wird.

Es ist ein ergreifendes Bild gewesen, das kein ungetriebenes Auge gesäumt hat, der Abschied der heulenden Kaiserin von seinem väterlichen Freunde. Der dahingegangene Kaiser hat das menschlich Schmerze ertragen, doch auch seinem bald ein Menschenleben jüngerer Verwandten sind harte Erfahrungen nicht erspart geblieben. Der Segen seines Großvaters und Vaters hat Kaiser Wilhelm begleitet, und auch Kaiser Franz Joseph hat ihm Worte treuer Erinnerung gemeldet. Seine Ausprüche mit dem Kaiser Carl in der Wiener Hofburg hat unseren kaiserlichen Herrn gewiß in Gedanken in jene Tage zurückgeführt, da ihn Jugenfreundschaft mit dem so früh dahingegangenen Kronprinzen Rudolph von Österreich verband. Welche Entwicklung hat seitdem die Weltgeschichte genommen! Aber es ist noch immer besser gekommen, als man erwarten konnte, und so wird sich, wie wir sehr vertrauen, alles weiter gestalten.

Am Innern, wie nach außen. Denn so ein Wille ist, da ist auch ein Weg, auf dem zur Tat ausgeht und die Tat vollbracht werden kann. Welche großen Weltgeschehnisse sind nicht schon im Deutschen Reich ausgebrochen und in so viel Tagen erledigt worden, wie sie sonst gewöhnlich halbes Monats erfordern hätten! Und so ist auch die in ihrer Eigenart schwerfällige, weil vollkommen neue Weltarbeit, die über die Zivilisationsfront, festgelegt worden. Das Volk will auch diese neue Welt willig ertragen, und so ist nur für die Ausführung bei allen ungerade Orden der Verwaltung dasjenige Wohlwollen zu sichern, welches die obersten Reichsbehörden befehlen. An Meldungen für die freiwillige Dienstleistung sind es heute schon nicht, bevor der Entwurf fertig geworden ist. Große Ströme von Arbeitsfreudigen werden ihnen in allerhöchster Zeit folgen, und durch den Arbeitsdienst für die Munition den gleichen Erfolg herbeiführen, der für die Nation in der Veränderung herbeiführt worden ist.

Die Schwereität des Front-Durchbruchs im Westen ist unseren Gegnern längst klar geworden. Sie haben es jetzt auch erleben müssen, daß sie die Dinge an dem Kriegsschauplatz im Osten nicht zu hindern vermögen. In Rumänien fortsetzen unsere Operationen rüstig fort; die lebhafteste russische Feuerartillerie im östlichen Siebenbürgen hat den Fieselschlag der Unken nicht aufzuhalten vermocht. Drei Monate nach dem Krieg gegen das alte Feind, von dessen militärischen Eingriffen zu ihren Gunsten die Örtlichkeit den Sieg erwartet hatte. In dieser Zeit haben wir den Mühen die schwersten Niederlagen beigetragen und mehr als 80 000 Quadratkilometer des im ganzen 128 000 Quadratkilometer umfassenden Gebietes erobert. Die rumanische Hauptstadt Bukarest bereitet sich auf die Belagerung vor. In den Entschritten bereit ist die äußerste Verführung über den gänzlich unnerwarteten Verlauf der Dinge, und dazu liegt alle Ursache vor. Die Lage der rumanischen Armee ist so schwierig wie möglich, nachdem es der Armee Frankreichs nach dem Durchbruch der Transilvanischen Alpen gelang, im Jiu-Tale bis Craiova vorzurücken und ostwärts dieser Linie Pitești einzunehmen, und nachdem die Armee Österreich-Ungarns nach dem vollen Durchbruch der Dobrußischen durchgehenden Donauübergang in nordöstlicher Richtung, d. h. auf Bukarest zu, vorrückte. Von den beiden freigelegten Armeen werden die in den Gebirgszonen nördlich der Hauptstadt stehenden sowie rumanischen Armeen, die awette und die vierte, hart bedrängt. Die überaus reiche

Weise an Nahrungsmitteln und sonstigen Waren, die wir sowohl in der Dobrußa wie in der außerordentlich fruchtbaren Walachei machten, ist hochvollkommene Gabe.

Die Angehörigen der hundertjährigen Truppenteile der Armee von Saloniki, auch der sich verhältnismäßig die früher meist beängstigten Serben noch an besten schlagen, haben es nach der Besetzung der Stadt Monastir in Mazedonien an großen Werten nicht fehlen lassen, aber es ist in dieser Woche bereits die schwere Enttäuschung in Form einer harten Niederlage gefolgt. Im abgegangenen Sturm haben sich zahlreiche Divisionen des französischen Generals Sarrail, des Oberkommandierenden, vertrieben, und gegenüber dieser Zahl nimmt sich die Kriegserklärung des Abvoten Benzelos und seiner vorwärtigen griechisch-republikanischen Regierung in Saloniki gegen Deutschland und Bulgarien groß an. Ob sie in Wirklichkeit erlangen ist, muß dahingestellt bleiben. An den amtligen Stellen in Berlin und Sofia ist jedenfalls eine beglückende Umstimmung nicht eingetroffen. Durch Zwangsrekrutierung soll Benzelos etwa 10 000 Mannschaften am Tag gestellt haben, Soldaten sind es nicht, höchstens Söldner, die für Geld dienen. Und Benzelos scheint nicht besonders zu begreifen, wie aus dem Umfange hervorgeht, daß die mühsam angeworbenen Truppen einsatz verlustig, wenn sie zu bestimmten militärischen Aktionen aufgeführt werden. Benzelos, der König von Montenegro, der Fürst von Monaco und einige andere Typen sorgen dafür, daß dieser ersten Zeit auch der hellere Moment nicht völlig gerät. Es gab eine Zeit, wo Herr Benzelos sogar der griechische Bismarck genannt wurde. Damit ist es längst vorbei, und fortan wird dieser kreischende Abenteurer nur ein Narr sein, an seinem König und Vaterlande genannt werden. Die Ortschaften insgesamt sind zum blinden Hilfswort als ihr früherer Winterpräsident, und sie halten zwar zum König Konstantin in Athen. Der Weltkrieg ist mächtig gewesen für die Soldaten, aber im Verhältnis noch mehr für die Staatsmänner unserer Feinde, die es fast alle um ihren Ruf gebracht hat. Das ist eine wahre Galerie von Verbrechern gegen die Freiheitsliebe geworden. Da hören wir noch sein auf den heutigen Reichstag, der letzten feinen 60. Geburtstag unter bestlicher Anteilnahme feierte. Um ihn zu charakterisieren, brauchen wir nur an ein Wort des während des Krieges verstorbenen italienischen Ministers des Auswärtigen Dr. San Giuliano zu erinnern, der kurz vor Kriegsausbruch sagte: Herr von Benzelos hat ein Charakter, vor dem man alle Hochachtung haben muß. Und der vorantwärtige Reichsminister Deutschlands hat seitdem nichts getan, was seinen Charakter im anderen Sinne erscheinen ließe.

In letzter Zeit sind wieder Berichte von neutralen Beobachtern Englands veröffentlicht, aus denen ersichtlich ist, daß die Furcht vor den beiden Juppel-Beisuchen nicht abgenommen hat, sondern immer noch im Zunehmen begriffen ist. Unsere Aufgabe war, wenigstens auch sie gegen ein niedriges Geschäft nicht gefest sind, dafür sorgen, daß diese Stimmung in England sich nicht ändert, und der Schaden, den sie der feindlichen Heeresausrüstung bereiten, weiter wächst. Ebenso empfindlich werden die Zustände in der Lebensmittelforschung, über welche die Londoner Zeitungen mit heftigen Anheben berichten. Was auch der amerikanische Generalstabschef, Frankreich, England und Italien offen bleiben, der Versuch an Brotstoffen besteht in den Vereinigten Staaten von Nordamerika schon heute nicht. Die deutsche Nation ist mit viel höherem Stande in die Weltgeschichte hineingeführt, als unseren Gegnern dies gelingen wird.

Zur Kriegslage

schielte unser Berliner Mitarbeiter: Am Nordpol der Weltfront am Oberboden, unternahm die Engländer einen größeren Vorstoß in etwa 8 Kilometer Breite nach starker Feuerbereitschaft. Sie hofften zweifellos dort auf eine schwächere Stelle unserer Linie zu stoßen und der Durchbruch, der ihnen an Sonne und Unter versagt blieb, zu bewerkstelligen. Sie trugen Liebe. An der Sonne bedeutete die bisherige Arbeit an der Linie der Geschwindigkeit und geteilte nur zeitweise lebhafter Beschäftigung.

In Oden geht es weiter heftig vorwärts. In den Waldpartien und im östlichen Siebenbürgen holen sich die Russen bei ihren vergeblichen Bemühungen, unseren Steaslauf in der Walachei aufzuhalten, schwere Verluste:

Die Straße blieb, so ganz unbedeutenden örtlichen Vorkäufen abgesehen, beharrlich aus. Die feindlichen Plancheten wurden in Westmündungen zurückgedrängt und außer Pitești auch Compulung genommen. Compulung liegt 48 Kilometer nördlich von Pitești und 28 Kilometer südwestlich von Zagreb. Die Straße liegt den unsen in der Eroberung von Compulung offen. Die Taktik, daß wir seit dem Donauübergang am 28. November 4800 Gefangene machten und 62 Gefangene erbeuteten ist ein außerordentlicher Beweis für die Schwäche des Feindes. In Mazedonien hatten die Mithras-Armeen Sarrails neuerliche Misserfolge.

Ueber Madensens Donauübergang

nach uns zu nächstbiger militärischer Seite geführten: Nachdem Teile der siebenbürgischen Armee die maladische Richtung erreicht hatten, war für die Besatzungsgruppe des Generalstabes v. Madens der Zeitpunkt herangekommen, den sie lang geplanten und in allen Teilen vorbereiteten Vorstoß über die Donau zur Ausführung zu bringen. Für den Übergang war die bei Sulstow gelegene enge Stelle des Grenzstromes seit Monaten auszuheben. Das hochgelegene bulgarische Donauer befestigt hier weithin die feindlichen Stellungen. Bukarest liegt in nordöstlicher Richtung in der Luftlinie etwa 100 Kilometer von Sulstow entfernt. Von Nordwesten näherte sich die Kavallerie des Generals v. Faltenhahn. Das Abwehrwerk sagte von Norden nach Süden her. In alter Hingst lachten die Abwehrkräfte der geschlagenen rumanischen Verbände der gemalmenden Wirkung der inelander greifenden Operationen zu entrinnen. Sie hatten bereits bis Sulstow den Ufersturz preisgegeben. Ein erster rascher Gewinn von größter Bedeutung! Die von den siebenbürgischen Truppen zurückgenommenen, aber an den großen Flussabschnitten noch sieben Meilen lang leistenden Widerstand hatten die Bulgaren auch sich vorerst schmerzlich schweres Geschäft ein. In dem neuen Szenario gelang die österreichisch-ungarischen Monitore, die deutschen Patrouillen und Motorboote, die Pontons und die zum Zulassensetzen fertig bereitgestellten Brückenteile gehörigen Unterstufen. Langsam hatte sich auf weiten Stellenwegen der für den Übergang erforderliche Panzerbau mit Munition, Gerät und Besatzung gefüllt. Die Erhebung des gegenüberliegenden Ufers lag das Wagnis ausfallsreich erscheinen.

Nach dem Fall von Craiova kam für die feindlich der Donau aufmarschierten verbündeten Truppen der Tag des Sandels. Die Wälder im Westen und Osten, an der mazedonischen und italienischen Front hat es nicht weniger können, daß sich hier starke bulgarische, russische und österreichisch-ungarische Kräfte in Bewegung setzten. Vorausschauende Taktik und organisatorische Willensbewegung hatten fruchtig dafür Vorzüge getroffen, daß abets der harten Arme, die den Feldzug in der Dobrußa fortzuführen hat, an der Donau eine neue schlüssige Offenbarungen ankündete, den Donauübergang vollzog, und zu der mit dem freisprecherlichen Ufer in nächster Stärke immer weitere Verbände stoßen können. Am 23. November, dem Tag des Ufersturms, lag dichtgeballter Nebel auf dem gelben Fluten des Stromes. Der Angriff erfolgte, um den Feind zu täuschen, gleichzeitig an mehreren Stellen der Donau. Die Demonstrationen bestanden sich jedoch nicht auf die Uferabschlüsse, sondern in den Arden bestanden ein an mehreren Punkten die feindlichen Ufer ertränkte.

So blieb der Feind zunächst in Ungehörigkeit, wo der Vorstoß beachtetig war, wohn er Verstärkungen zu senden hatte. Nachdem ihm das rasche Übersehen und Vorwärts-

Unter dem Halbmond.

Roman von G. v. O. L. S.

31 Der Fiktionsspieler antwortete auf diese Frage des Professors nicht, er schien sie nicht zu verstehen und dadurch zeigte es sich, daß sein Geist verwirrt war. Die Leidenschaft war stärker gewesen wie der Verstand und hatte diesen einfachen Naturmenschen zu der unglücklichen Tat getrieben. Der Professor sah ein, daß es zwecklos war, sich in Vorwürfe zu ergeben, so sehr er die Tat auch verurteilte.

„Warum hat Mahi-Eddin sich das Leben genommen, ist nichtschuldig?“

„Najma überlegte lange mit der Antwort; endlich sagte er mit einem tiefen Seufzer:

„Er gab mir die Giftbeeren.“

„Ah, so fürchtete er die Strafe. Mühte er denn, zu welchem Zwecke Du das Gift von ihm verlangtest?“

„Nein; ich sagte ihm, es sei für mein krankes Hündchen, aber nicht wegen der Strafe hat er sich das Leben genommen, denn hätte er sich die Leichtigkeit entziehen können — er liebte die Gattin wie ich — und Du —“

Der Professor sprang entsetzt auf; war es möglich, daß sein Geheimnis verraten war — hatte er sich selbst verraten? Also auch Mahi-Eddin, der Schlagenbändiger, der Mann, der im Rufe eines Zaubers stand, war dem eigenen Fratell oder wie er heißen mochte und seiner entzweiten Gattin zum Opfer gefallen. Mahi-Eddin war es gewesen, der den Betrag und die Fiktion ausgedacht hatte. Sofort lag in dem Professor der Gedanke ob, ob es nicht auch der Schlagenbändiger gewesen sein könnte, der ihm den seltsamen Warnungsbrief geschickt hatte.

Er trug ihn bei sich; von einer Eingebung folgend,

holte er ihn aus der Tasche und zeigte ihm dem Fiktionsspieler mit der Frage:

„Kannst Du mit sagen wer das geschrieben hat?“

Eine Weile starrte der Fiktionsspieler auf das Blatt Papier und die verworrenen Schriftzüge, die er kaum richtig zu entziffern verstand, dann zeigte er mit der Hand rückwärts nach der Brotte. Der Professor verstand was Najma meinte. Nun war ihm alles klar — ahnungslos war er neben einem Abgrund gewandelt.

Eine Weile starrte er wie geistesabwesend vor sich hin, allerhand Gedanken schossen ihm durch den Kopf, weil er gar nicht lassen konnte, was sich in einer so kurzen Spanne Zeit ereignet hatte und doch was es — hatte er doch selbst gesehen an der Leiche der Fiktionsspieler — händen und wogende Schritte führten besanden sich die sterblichen Überreste Mahi-Eddins.

Er hatte nicht weiter auf den Fiktionsspieler geachtet und daher auch nicht bemerkt, wie derselbe seine Hand zum Mund geführt und nach einem schreien Seitenblick auf den Professor hastig etwas verschluckte. Erst als derselbe sich wie von heftigen Schmerzen gepeinigt am Boden wankte, da sprang er beflügelt auf ihn zu und wollte ihm auftrichten. Doch dieser wehrte mit aller Entschiedenheit ab.

„Laß mich sterben — Mahi-Eddins Gift wirkt sicher — ich fürchte mich nicht vor dem Tod.“

Nun mußte der Professor was geschahen war — wieder etwas Furchtbares, was er aber nicht mehr verhindern konnte. Najma hatte von demselben Gift genossen, von welchem er der Fiktionsspieler selbst getrunken und dadurch schon deren Tod herbeigeführt hatte — er fürchte mit seinem Leben die schmerzliche Tat.

Hier war keine Hilfe mehr möglich, das unerbittliche Schicksal ging seinen Lauf. Was konnte er hier in der eintönigen gelegenen Feltenarute tun? Selbst wenn er nach Medea zurückkehrte, war es zu spät, ehe er von dort

menschliche Hilfe herbeiholen konnte, hatte Najma den Geist abgegeben. Schließlich war es auch am besten so, denn er würde doch zeitlebens mit einer schweren Schuld beladen bleiben, mochte man die selbe noch so milde beurteilen.

„Najma, was hast Du getan?“ mit diesen Worten beugte sich der Professor über den Sterbenden, aber er bekam schon keine Antwort mehr. Sein Gesicht nahm einen starren Ausdruck an, die Augen erweiterten sich, noch einige Zuckungen durchzitterten den Körper, dann war der Lebensodem des jungen Menschen für durchflossen.

So befand sich nun der Professor alleine mit den zwei Toten. In die Brotte hinein warde er sich gar keinen Blick mehr zu werfen, denn er fürchtete, daß der Anblick des toten Schlagenbändigers zu tief in seinem Gedächtnis sich einprägen könne und das Bild ihm lange vornehmende würde, gewiß keine angenehme Reinerinnerung. Von dem nächsten Strauch brach er einige Ähren, die er über Najma den Fiktionsspieler streute — die letzten Blüten auf dieser Welt, die er ihm reichen konnte.

Der Boden brannte dem Professor förmlich unter den Füßen — nur fort von hier. Nichts sollte ihn mehr in der Stadt zurückhalten, nur er eine solche Enttäuschung erlebt hatte, nachdem ihm ein kurzer Frühlingstraum beschieden gewesen war.

Seine Ablicht war es auch nicht, irgend einem Menschen etwas davon zu erzählen, was er in der Grube erlebt und gesehen hatte. Gewollt hätte er die Erinnerung daran aus seinem Gedächtnis verbannen, schon um des Liebess Willen, die, wenn auch nur für kurze Zeit ein bis dahin nie gekanntes Gefühl in seinen Herzen erweckt hatte und die doch eine Unwiederholbare, eine Verworfene gewesen war. Schon der weitere Gedanke an sie wäre eine Entweihung seines sittlichen Gefühls gewesen, die ihm die Schamröde in das Gesicht treiben mußte.

Ergebnen der Kruppen des Generalfeldmarschalls v. Wladischew wohl unterleben die Augen geöffnet hat, ist der Bräutigam bei Sulkow kein Geheimnis mehr. Die Übertragung ist völlig geklärt. Das Unternehmen war so unangenehm vorbereitet, daß die deutschen und bulgarischen Regimenter fast ohne Verluste das räumliche Meer erreichten und in wenigen Stunden die fast ausgetrockneten feindlichen Stellungen in ihrem Besitz hatten. Es wurde zunächst in im voraus bestimmten Linien am ersten Tage ein engerer, am zweiten Tage ein weiterer Bräutigamsposten ausgebaut und hinter deren Schutz die rasche Unfähigkeit des Gegners dazu benützt, Führer einzurücken, Brücken zu schlagen, die räumlichen Verbindungen zu sichern, mit ihrer Hilfe selbst die gesamten Frontabschnitte auf das andere Ufer zu schaffen und deren Nachschubbedarf nachzuliefern.

Nachdem im zweitägigen fieberhaften Arbeit der Aufmerksamkeit in dem jenseitigen Bräutigamsposten beendet, die Operationsbasis gegen die stärksten feindlichen Gegenmaßnahmen gesichert war, die Donau für den Nachschub keinerlei Gefahr und Hindernis mehr bildete, begann der Vormarsch. Alles entwickelte sich auf Grund der bereiteten Vorarbeiten genau und spielend nach den ergangenen Befehlen. Der Mechanismus brauchte nur eingeschaltet zu werden.

Die Vorbereitung und Durchführung dieses Donauüberganges wird in der Kriegsgeschichte als ein meisterliches Vorbild weiterleben. In sechs Stellen ist nimmher die Donau in diesem Felde unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Wladischew erfolgreich überwunden worden. Es standen diesmal aber nicht nur deutsche Truppen, sondern gemischte Verbände zur Verfügung. Und gegenüber befand sich ein mit dem Kriegserproben starken Rufstand verbündeter Gegner.

Rundschau.

Zurückziehung von Munitionsaufträgen in Amerika. Newporter Blätter berichten, die Entenmächte hätten große Munitionsaufträge an die Vereinigten Staaten in der Höhe von 1070 Millionen Mark zurückgezogen. Die Befestigung dieser Munition hat an Newporter Wäse eine merkwürdige Industrie hervorgerufen. Die Berufsbevollmächtigten haben schon vor einiger Zeit die Zurückziehung erwartet zu haben, denn sie hatten schon vor mehreren Wochen entsprechende Vorkehrungen an der Wäse getroffen. Die Kurie fand auf Grund der letzten Verhandlungen für eine Anzahl Industriezweige um 8 bis 5 v. H. heruntergegangen. Die Zurückziehung so bedeutender Munitionsaufträge wird auch die in Betracht kommenden Kreise der Union wohl einleitend wirken.

Verhandlung des Kongos an England. Das belgische Kolonialministerium ist nach einer Umfänger Meldung der „Rein. Zig.“ ermächtigt worden, in England eine Anleihe von vier Millionen Pfund aufzunehmen, die in zehn Jahren rückzahlbar sei und deren Zinsen und Tilgungsdienst durch das Kongo-Loan garantiert werden. — Dafür, daß England weiter den aussichtslosen Kampf seines belgischen Verbündeten, für den es ja in den Kampf gezogen zu sein wünscht, mit Geld unterstützt, muß das arme Belgien — arm in Sinne eines in einen Wüchser verfallenen und verkauften Menschen — den belgischen Verbündeten ein neues Kongo-Loan aufschreiben lassen. England legt die Hand auf den Kongo, eines andres bedeutet die obige Maßregel nicht; unter einem Schein des Rechts will es im Kongo eines Tages so fest sitzen, wie es zur gegebenen Zeit in Kappien festhat. So gewinnt sich England seine Kolonien. Und das wird jenseits des Kanals noch geteilt, daß das gewaltige Deutschland das arme Belgien ausbeuten will auf die Kosten. Wenn man in Belgien fragt, wo der Erpreßer denn eigentlich sei, kann man getroßt nach London weisen.

Verwendung des Schrapnellpatrons in französischen Seeve. Vor der südlichen deutschen Division an der Westfront wurde bei dem französischen Drahtfahnenbüchsenbüchsen Oberleit eine geschlossene Kadette aus der Wäse dieser Repeating Arms Co. New Haven (Connecticut) die ersten die mit Schrapnell mit der Aufschrift „St. Subert, Rue de Rome, Paris“ geladen war. Mit solchen Schrapnellpatronen, deren Verwendung im Kriege völlerrechtlich streng

verboten ist, wurde nach Angaben der Division wiederholt von französischer Seite auf die Geschäfte der Stahlblenden der deutschen Stellung geschossen.

Die Einberufung des österreichischen Reichsrats erwartet man in Wien parlamentarischen Kreisen, für Ende Dezember, mindestens aber nach der ungarischen Königstimmung. In der ersten Sitzung würden sich beide Häuser des Reichsrats zu konstituieren haben, weil ohne diese Konstituierung keine verfassungsmäßige Betätigung möglich ist. Sobald als möglich nach der Konstituierung wird das obige Gelübnis des Kaisers auf die Verfassung vor gemeinsam geladenen Schülern im Ehrensaal der Hofburg erfolgen. Daß Kaiser Karl nur den in der Halle des Parlamentsgebäudes versammelten beiden Häusern des Reichsrats das Gelübnis erteilt, ist weder mit der Geschäftsordnung noch mit dem konstitutionellen Grundgesetz der Trennung der Gewalten, wonach der Herrscher als Vertreter der ausübenden Gewalt dem Siege der gesetzgebenden Gewalt fernzubleiben hat, noch mit dem Geiste der Hofeitelkeit vereinbar.

Für ein amerikanisches Ausfuhrverbot sprach sich der Parteitag des amerikanischen Arbeiterbundes in Baltimore aus, indem er eine Entschließung annahm, worin eine Unterdrückung nach der Preisbildung der Lebensbedürfnisse und nach den Bestrebungen der Lebensmittelhändler gefordert wird. Wenn sich herausstellen sollte, daß die Preissteigerungen durch zu große Ernte zurückzuführen sind, so wird ein Verbot erlassen, falls die internationalen Handelsabkommen es ermöglichen, ein Ausfuhrverbot zu erlassen. Die mangelhafte Ernte in ganz Amerika zwingt gleich den südamerikanischen auch die westlichen Nordamerikas zu einer Einschränkung der Lebensmittelzufuhr, die die beiden feindlichen Weltmächte, insbesondere England, am Lebensnerv trifft.

Aber bisher unbekanntes Geschehen in Deutsch-Ostafrika gegen die britische Uganda-Bahn zu Beginn dieses Jahres veröffentlicht die „Rein. Volksztg.“ Mitteilungen aus der Uganda-Bahn am 16. Januar Samburu, Sprengen Brücken und Kanäle, die in die Luft und zerstörten die Bahnhöfe. Zwei von Mombassa abgelagerte Kanonengänge gingen mit starken Beschüssen vor. Ein Zug von Mombassa erreichte im Januar mehr das Hinterland von Britisch-Ostafrika. Die Aufregung in der Hauptstadt Nairobi war sehr groß, besonders weil in Uganda Aufstände ausgebrochen und dort viele Truppen nötig waren. Nachdem britische südafrikanische Verbindungen eingetroffen waren, zogen die Deutschen sich auf der Uganda-Bahn zurück und zogen darauf den Büren mehrere für unglückliche Geschehnisse am Salaiti ab. In ähnlichen Befehlen im Januar und Februar blühten die Engländer mehr als 5000 Mann ein und verloren sieben Kanonengänge.

Deutscher Reichstag.

Der Deutsche Reichstag beriet am Donnerstag den 27. September über den vaterländischen Hilfsdienst in zweiter Lesung. § 1 der Vorlage, der die Einberufung jedes Deutschen von 17. bis 60. Lebensjahre vorsehrt, wurde unversändert angenommen, nachdem sich dazu die Redner aller Parteien bis auf den der Sozialdemokraten geäußert hatten. Zu § 2, der den Kreis der Personen festsetzt, die am vaterländischen Hilfsdienst teilnehmen, betonte Staatssekretär Helfferich, daß auch die Tätigkeit in den Fremdarbeiten und Arbeiter-Verbänden als vaterländischer Hilfsdienst gelte. General Gröner erklärte die Ausdehnung auch auf Banken und Versicherungsgesellschaften. Staatssekretär Helfferich sagte Förderung der Stahl- und Eisenindustrie zu. Abg. Dittmann (Soz. Arb.) sprach für die Befreiung der Arbeiter für die Bauwirtschaft. Abg. Gumbel (Soz. Arb.) betrat, daß die Arbeiter mit zwei starken Soldaten unter dem Befehl von Helfferich empfangen. Abg. Gröner (Soz. Arb.) betrat die Aufnahme von Kaufmannschaften in den Arbeiterorganisationen in das Gesetz. Abg. Amel (Soz. Arb.) meinte, die abermäßige Frauenerwerblichkeit die Volkswirtschaft. Staatssekretär Helfferich nahm einmütig an, den Vorschlag zu verwerfen. Die Verhandlungen zogen sich wieder bis in die späten Abendstunden hinein.

Wirklich? Sie wollen also erklären, warum Sie mir, warum Sie der Welt gegenüber ein so nichtswürdiges Spiel getrieben und Ihre Gattin für Ihre Schwester ausgegeben haben?

Signor Fratelli laßt zurück und ein tüchtiger Blick traf den Professor. Auf diese Anklage war er wohl nicht gefaßt gewesen und darauf sollte sich auch seine Erklärung nicht beziehen.

„Wie kommen Sie darauf?“ sagte er endlich unflüchtig.

„Kennen Sie die Felsenrolle des Mahi-Eddin — gehen Sie dorthin — die beiden Telen, die Sie dort finden werden, sind Ihre Diener — wie Sie auch schuld an dem Tode Ihrer Gattin sind.“

„Eine hübsche Behauptung!“

Aber die furchtbare Wahrheit. Ich verlange keine Erklärung — machen Sie das lediglich mit Ihrem Gewissen ab.“

Der Italiener ließ sich auf die Lippen und sein Gesicht wurde entsetzt von einem harten, grausamen Zug; diesen Mann erschreckte nicht die Anklage, die ihm so unerwartet entgegengeleitet worden war, er war weiter im Stande, über Menschenleben hinwegzuschreiten, der echte Sohn seiner Rasse.

„Was werden Sie tun?“ fragte Signor Fratelli endlich.

„Warum fragen Sie danach?“

„Ich muß mit Ihnen ins Reich kommen; werden Sie jetzt hingehen und aller Welt verkünden, was Sie wirklich durch mich erfahren.“

„Ich werde nicht gehen, bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit Medach und den afrikanischen Boden verlassen und auch nie wieder in meinem Leben den Fuß hieselbst setzen. Ich habe auch keine Veranlassung noch vorher mit irgend Jemand über diese Angelegenheit zu sprechen. Ich werde es vielmehr als eine Wohltat an-

Aus aller Welt.

Der stramme Gruß der Schöffnerin. In einer Bekanntmachung der Königlich Eisenbahndirektion Danzig heißt es: Es ist mehrfach bemerkt worden, daß die weiblichen Bediensteten nicht mit dem erforderlichen Ernst und Pünktlichkeit ihre Dienstpflicht nachzukommen und auch in ihrem äußeren Auftreten zu Beanstandungen Anlaß geben. Die unformierten weiblichen Bediensteten — auch die nur mit einer Eisenbahnkappe — haben ihre Vorgelegten militärisch durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung zu grüßen. Die Dienstförmlichkeit haben ihre weiblichen Beamten über die Ausführung zu belehren.

Der Wandenburgener Mord ist bisher noch nicht aufgeklärt. Die Untersuchung ist allerdings ein gut Stück vorwärts gekommen. In der Nähe der Stelle, wo man auf die Befragte Sandstraße die 63-jährige Arbeiterfrau Kade ermorde ohne Kopf aufgefunden habe, entdeckte beim Graben ein Gärtnerarbeiter in einem Beet einen frischen Menschenblut. Man glaubt, daß es der Kopf der Ermordeten ist.

Ein „Konfessionsversteher“ aus Hannover liegt seit längerer Zeit regelmäßig mit seinen großen Mitarbeiterinnen in einem ersten Berliner Hotel am Bahnhof Friedrichstraße ab. Als die Polizei sich die Koffer näher ansah, fand man darin noch 68 Seiten Geld, 63 Goldstücke und 100 Markstücke. Der Herr „Konfessionsversteher“ hatte in Berlin einen schönvollenen Wirtshaus betrieb zu betreiben. Das Geld wurde beschlagnahmt.

Das Schicksal zweier Zwillingen. In Solingen wurden dieser Tage auf dem Ehrenhof in gemieteter Gruft zwei Zwillingen bestattet, die den ganzen Lebensweg miteinander bis zu ihrem frühen Tode zurückgelegt hatten. Als Zwillinge geboren, wurden sie zusammen aufgezogen, wurden aber zu gleicher Zeit zum Seeresdienst einberufen, kämpften nebeneinander an der gleichen Stelle und fielen gemeinsam durch denselben Granatschlag. Den Eltern wurde die Überführung der Leichen nach der Heimat ermöglicht.

Buntes Allerlei.

Der eingebulte Kopf. Auch Monarchen und große Kriegshelden wissen in Nöthen gelegentlich Weisheit. Der deutsche Kaiser sagte, als er einmal in einer Parlamentarischen Sitzung die Reden der Reichstagen anhörte, an seinen Hofbraten: „Und Generalstaatsmarschall von Hindenburg sagte neulich zu einer Dame: „Sie haben in Ihrer Küche gewiß auch eingebulte Köpfe, aber Sie können auch darin gutes Essen kochen. Ebenso tut auch unsere Front ihre Schuldigkeit, mag sie gleich hier und da mal ein bißchen eingebildet sein.“ Woher noch der Feldmarschall, daß es in den Nöthen eingebulte Köpfe gibt? Jedenfalls haben, daß die Frau Reichstagsmarschall nicht ausreicht, sondern sie weiter denkt. Und daß dem großen Kriegsmann das Essen auch aus solchen Köpfen schmeckt, sollte für alle Frauen ein Ansporn sein, erst recht in eingebulter und heißen Köpfen und Pfannen gut zu kochen.

Was das Wort vom eingebulter Kopf kann man aber auch für andere Lebensverhältnisse denken. Auch wenn nicht alles so großartig ist im Kriege ausbleibt, wie im Frieden, es kann doch seine Schuldigkeit tun. Das Geld braucht nicht immer für Dinge ausgegeben zu werden, deren Beschaffung keine Notwendigkeit ist, sondern kann sonst eine richtige und nützliche Verwendung finden. Die rechte Weisheit ist es auch nicht davon abhängig, daß man wenig Geld für Einkäufe ausgegeben wird, sondern von der geistigen Fähigkeit, sich zu freuen, und von dem frohen Willen, auch anderen eine Freude zu bereiten.

Das Wort vom eingebulter Kopf soll aber eine besonders große Rolle spielen beim bevorstehenden Kriegsdienst. In Zeiten, die kommandieren wollen, wird es dabei nicht fehlen, ob sie aber alle verstehen, den Klang zu hören, wenn man reden kann, einer leitenden Stelle auszufüllen, ist eine andere Sache. Und die Dampfschiffahrt der eingebulte Kopf, in dem sich ohne alle Umstände alles, was notwendig ist, schaffen läßt. Das sind die geschickten Hände, und wenn sie noch nicht geschickt sind, die willigen Hände, die es lernen, geschickt zu werden. Eine Hilfsdienst-Kolonie braucht ebensoviele wie eine Schiffs-Kolonie, wenn man nach Aufstellungen zu sehen, wie sehr die Frontkämpfer monoton aus, die Dampfschiffahrt, daß sie etwas leisten. Ob ungebulter oder eingebulter Kopf, es muß kochen!

Unter dem Halbmond.

Roman von G. v. Solz.

13. Kapitel.

32 Professor Dr. Quitt war mehr erstaunt, als niedergeschlagen, voll Abscheu gegen die ganze Welt erfüllt, als er in das Hotel zurückkam und erfuhr, daß Signor Fratelli in seinem Zimmer schon eine geraume Weile auf ihn wartete. Mit diesem Menschen wünschte er am allerwenigsten noch einmal in seinem Leben zusammenzutreffen. Er hatte, er verabschiedete denselben und wäre ihm lieber aus dem Wege gegangen, wie einem Pestkranken.

So aber konnte er ihm leider nicht mehr aus dem Wege gehen, denn auf sein Zimmer mußte er zurückkehren, da er seine Reiseeffekten noch oben liegen hatte. Der Italiener hatte es sich bequem gemacht, wie der Professor bei seinem Eintritt in das Zimmer fuhr und ein ihm unangenehm entgegenstrebender Blickekontakt erfüllte dasselbe.

Signor Fratelli erhob sich von dem Stuhl, auf welchem er gesessen hatte und kam mit ausgetrockneten Händen dem Professor entgegen. Dieser verschämte es aber, ihm die Hand zu reichen, lieber würde er glühendes Eisen berührt haben, als die Hand dieses Mannes zum Willkommen begrüßen.

Dem Italiener entging es sicher nicht, wie ernst der Professor war, aber konnte ihm eine abweisende Haltung unmerklich bleiben, er er ätzte nichts in seinem unterwürdig-böswilligen Wesen, sondern sagte in liebenswürdiger Weise:

„Sie sind offenbar erstaunt, daß ich Sie hier erwarte und zwar schon eine geraume Weile, aber ich bin Ihnen sozusagen eine Erklärung schuldig.“

sehen, wenn sie recht bald aus meinem Gedächtnis entschwinden sein wird.“

Der Italiener erbeute sichtlich wie erleichtert auf und er wollte anscheinend dem Professor die Hand zum Danke reichen, dieser lehnte es aber ab, er wollte nicht mißzuvernehmender Weise ab, den Händedruck zu erwidern, was aber keinen bemerkbaren Eindruck auf Signor Fratelli zu machen schien. Sicherlich war derselbe beruhigt, daß sein Geliebter nicht mehr da war und er einen unangenehmen Mißverstand recht bald los wurde und ihn auch nicht weiter zu fürchten hatte.

Für den Professor war es vielleicht ein Glück, mit seinen Worten den Italiener beruhigt zu haben, denn war frage hier in Medach danach, wenn er es ein toter Mann aufgefunden wurde. Nach dem Mörder würde man kaum viel suchen und dem Italiener war eine solche Tat schon untrauen.

Wollen Sie mich nicht wenigstens einige Minuten anhören? Manches würde Ihnen in einem etwas anderen Lichte erscheinen, wenn Sie erst meine Erzählung vernommen haben, denn selbst dem schwersten Verbrecher erlaubt man, sich zu verteidigen, ehe man das Urteil über ihn spricht.“

„Ich bin nicht Ihr Richter — was geschehen ist, kann auch durch keine Rede wieder ungeschehen gemacht werden. Mein Mittel gilt nur den beiden Opfern, die da draußen in der Felsenrolle liegen.“

„Sind Sie nicht selbst schuld, wenn Sie sich das Leben genommen haben? Habe ich denn verdrückten Blütenpfeiler nicht genug verboten, wieder zu kommen — ob meine Gattin oder Schwester, es war eine Verwechslung, sie mit seinen Einträgen zu befehlen und ein Verbrechen, sie zu vergiften. Ich habe keine Ursache, ihm eine Träne nachzuweinen — was Mahi-Eddin, den Schlägerbündiger betrifft, so kann ich mir nicht denken, warum er sich das Leben genommen haben soll.“

